

FRÖSCHE BRAUCHEN HILFE!



| naturschutzbund | SALZBURG
Museumsplatz 2 | 2. Stock | 5020 Salzburg
Telefon: 0662 / 642909
IBAN: AT70 2040 4000 0000 6460
BIC: SBGSAT2SXXX | ZVR-Zahl: 778989099
salzburg@naturschutzbund.at
www.naturschutzbund.at





BAUERN VERDIENEN UNSEREN RESPEKT... ...GENAU SO WIE LEHRER, ÄRZTE, VERKÄUFERINNEN ODER AUFLEGER BEI DER MÜLLABFUHR.

Jeder tut, was von ihm getan werden muss, ein klein wenig für sich, aber mehr noch für die anderen. Jeder fühlt sich verantwortlich für das ihm Anvertraute: für Kinder, Patientinnen, Kunden, die Umwelt und für die Gesellschaft schlechthin. Sie sehen sich als Teil des Ganzen, verantwortlich für die Versorgung mit Nahrungsmitteln, die Pflege der Landschaft, für das Wegschaffen der Müllberge, für den gesunden Körper oder das Wecken eines gesunden Geistes.

Die Dinge sind so eng verflochten, wie sie noch nie waren. Der bäuerliche Selbstversorger wurde zum unverzichtbaren Versorger, die weichenden Kinder zur übrigen Gesellschaft. Für diese wird produziert und das Land gepflegt. Einer lebt vom anderen!

Das Arbeitstier ist heute nicht mehr das Pferd und nicht mehr der Ochse. Das neue Arbeitstier kommt aus der Fabrik, der neue „Fendt“ ist ein High-Tech-Gerät, entwickelt von Technikern und produziert von Arbeitern. Angetrieben wird es nicht mehr vom Hafer, sondern von arabischem Erdöl. Risikoreich gewonnen, transportiert und verarbeitet. Den Knecht und die Magd spielen die Produkte aus der Chemieindustrie. Mal ist es der Bauer, der kauft und nimmt, mal sind es die anderen.

Der Bauer steht heute mitten in der Gesellschaft. Seine Rolle hat sich radikal gewandelt, sein eigenes Selbstverständnis vielleicht nicht immer, aber das seiner Interessenvertreter nur manchmal. Sie halten die Wagenburg-Mentalität hoch, mit der Siedler erfolgreich durch die Prärie an die amerikanische Westküste gelangt sind. Der Feind sind alle da draußen, ob Mensch ob Tier.

Bauern – und die vielen klugen Köpfe unter ihnen wissen das auch längst – sind ebenso wenig Naturschützer wie die Greenkeeper auf einem Golfplatz. Zwar ist ihre Arbeit unvergleichlich bedeutsamer – nicht zuletzt, weil sie in der gesamten Fläche wirken. Naturschützer waren sie nie, auch wenn sie im ureigenen Interesse pfleglich mit ihr umgegangen sind. Sie waren immer Landschaftsgestalter, diese Rolle haben unsere gemeinsamen Vorfahren der Natur abgetrotzt. Erst daraus konnte dieses vertraute und heute noch erkennbare harmonische Gemenge aus Natur- und Kulturlandschaft entstehen. Zuletzt haben den Bauern dabei viele andere geholfen:

die Wasserbauer, die Flurbereiniger, die Wegebauer, die Häuslbauer usw.

Richtig ist und bleibt aber eines: In aller Direktheit ist unser gemeinsames Naturerbe vor allem auf die Bäuerinnen und Bauern und die Art ihres Umganges mit dieser Vielfalt angewiesen.

Unser gemeinsames Naturerbe lebt auf Flächen, die vielen Einzelnen gehören – also auf dem „unverletzlichen Privateigentum“, auf dem der Besitzer innerhalb bestimmter Regeln „bestimmen“ darf, was er darauf tun oder lassen will.

LÄNGST IST EINE DISKUSSION ÜBERFÄLLIG

Lässt sich dieses bodengebundene Eigentum so einfach vom Eigentum aller, dem Menschheitserbe (und noch viel mehr als das!), trennen? Darf man tun, was man für richtig hält, den Boden für einen Pappentisch verschern? Am Boden und seinen Funktionen, an seiner Verfügbarkeit und Funktionstüchtigkeit hängt unser Schicksal. Das der Vogelwelt, der Hummeln, der Wildbienen, der Schmetterlinge, der vielen Pflanzenarten, der Moore, Feucht- oder Trockenwiesen, die in ihrer Gesamtheit das Funktionieren des Naturhaushaltes ermöglichen. Wie soll es ein Salzburger Präsident einmal gesagt haben: „Wenn es weniger Flächen gibt, die man kaufen kann, steigt der Wert unserer Äcker und Wiesen, und wir Bauern können dabei nur gewinnen“. Ja, Herr Präsident, Boden muss einen hohen Wert haben. Blöd ist aber nur, wenn man dabei nicht die größtmögliche Erhaltung im Sinn hat und sagt: „Wir sind deshalb gegen den sparsamen Umgang mit dem Boden, weil weniger Boden noch höhere Verkaufserlöse mit sich bringt!“ Längst ist nicht die Landflucht das Problem, sondern die Degradierung des Bodens zum Handelsgut. Er wird wie ein Teppich verstanden, als Unterlage und nicht mehr als Grundlage. Wenn nötig, rollt man ihn ein und trägt ihn auf den Markt. Eigentum heißt, etwas respektvoll nutzen zu dürfen. Und darauf hat die ganze Gesellschaft Anspruch.

Winfried Herbst, Vorsitzender



Erdkröte. FOTO: ROBERT HOFRICHTER

Ein Feuerwehreinsatz zur Bewässerung eines austrocknenden Tümpels in Piesendorf / Pinzgau rettete zehntausende Kaulquappen vor dem Vertrocknen. FOTO: HANS KAPPELLER

UNGEWISSE ZUKUNFT FÜR AMPHIBIEN

„Es ist schon lange bekannt, dass die Zerschneidung der Landschaft durch Straßen und der immer noch anhaltende Verlust von Lebensräumen in Form von Kleingewässern, Brachflächen und Saumstrukturen den Amphibien massiv zu schaffen macht“, so Winfrid Herbst, Vorsitzender des Naturschutzbundes Salzburg. Aber es gibt Gefahren, deren Auswirkung auf die zwölf in Salzburg heimischen Amphibien niemand richtig vorhersagen kann. Bis hin zum Aussterben einzelner Arten ist alles denkbar. Wenn wir nicht handeln, könnte es sein, dass eines Tages das Quaken der Frösche so selten zu hören sein wird wie es der Gesang des Braunkehlchens bereits ist.

Eine dieser Gefahren sind Pestizide, die über die feuchte, durchlässige Haut der Amphibien leicht aufgenommen werden und entweder direkt zum Tod führen können, das Immunsystem der Tiere schwächen oder aber die Metamorphose von der Kaulquappe zum erwachsenen Tier stören. Diese Gefahr könnte mit einem deutlich verminderten Einsatz der Pflanzenschutzmittel und mit der Erhöhung der Anbaufläche in ökologischer Landwirtschaft schnell gebannt werden. Auch das Insektensterben erschwert Kröten, Fröschen und Molchen das Überleben, denn Insekten sind eine wichtige Nahrungsquelle. Auch hier könnte mit einer geänderten Agrarpolitik schnell gegengesteuert werden. Vordringlich ist aber der Erhalt und die Wiederherstellung von Feuchtbiotopen in unserer Kulturlandschaft.

WIR ERSUCHEN UM MITHILFE

- Bekanntgabe von Amphibienwanderstrecken an Straßen, an denen bisher keine Schutzmaßnahmen (Zäune, Untertunnelungen,...) bestehen
- Hinweise auf Flächen, auf denen neue Tümpel angelegt werden könnten – und wo auch die Zustimmung oder Gesprächsbereitschaft der Grundeigentümer gegeben erscheint.

WAS SOLLTE ZUM SCHUTZ DER AMPHIBIEN IN SALZBURG UMGESETZT WERDEN?

- **Erhaltung** aller naturnahen Gewässer und Feuchtbiotope sowie des Feuchtgrünlandes in Salzburg
- **Schaffung** eines Netzwerks an – auch neu anzulegenden – Amphibientümpeln
- **Wiederherstellung** der natürlichen Auen-Dynamik an den Fließgewässern in Verbindung mit naturnahem Hochwasserschutz
- **Belassen** breiter Uferrandstreifen an stehenden und fließenden Gewässern
- **Verbot** von Glyphosat und ein deutlich verminderter Einsatz anderer Pestizide
- **Berücksichtigung** der Auswirkungen auf Amphibien im Zulassungsverfahren neuer Pestizide
- **Erleichterung** der Amphibienwanderungen durch bessere Vernetzung ihrer Lebensräume (Biotopverbund)
- **Reduzierung** des unmäßigen Flächenverbrauchs im Bundesland Salzburg, da dieser auch die Lebensräume von Amphibien betrifft.



Die Verhandler*innen der schwarz-grün-pinken Koalition. FOTO: FRANZ NEUMAYER / LMZ

NATURSCHUTZBUND APPELLIERTE AN KOALITIONSVERHANDLER

Unser Natur- und Landschaftserbe verdient einen deutlich sorgfältigeren Umgang als bisher. Die Verarmung der Lebensräume, der Ausverkauf unserer Landschaft an ausländische Investoren, die Zersiedelung und der unglaubliche Bodenverlust mit allen seinen Folgen und der dramatische Artenverlust zwingen zu neuen Wegen. Viele Denkmuster sind überkommen und müssen neuen Ansätzen weichen. Salzburg liegt in einer der Traumlandschaften dieser Welt und muss deshalb bedeutend mehr zur Wahrung dieser Schätze tun als dies bisher der Fall war.

DER NATURSCHUTZBUND ERWARTET INSBESONDERE FÜR FOLGENDE POLITIKBEREICHE ZIELE UND MASSNAHMEN ZUR UMSETZUNG:

- **Wirksame Maßnahmen zur Eindämmung des Bodenverbrauchs mit einem klaren politischen Ziel.**

In Salzburg geht jährlich eine Fläche von 770 Fußballfeldern (550 ha oder 1,5 ha / Tag) durch Überbauung verloren. Pro Kopf und Jahr sind das 10 m² (Bayern: 2,8 m², Südtirol 0,55 m²). Geht der Verlust so weiter, sind am

Ende dieser Legislaturperiode weitere 2 % der Dauersiedlungsfläche Salzburgs verbraucht.

Ziel der Politik in Salzburg muss zumindest eine Reduzierung des Pro-Kopf-Verbrauchs auf 5 m² / Jahr (275 ha / Jahr) bis 2023 und ein Ende der teuren Zersiedelung sein. Die besten landwirtschaftlichen Produktionsflächen müssen als Tabu-Bereiche vor Überbauung geschützt werden.

Erarbeitung eines Rohstoffplanes (auch innerhalb des Landesentwicklungsplanes), um die besten auf das öffentliche Interesse abgestimmten Abbaubereiche für mineralische Rohstoffe sicherzustellen.

- **Korrektter Umgang mit „kritischen“ Arten**

Auch die aus wirtschaftlicher Sicht vielleicht problematischen Tierarten wie Biber, Fischotter, Luchs, Bär, Wolf oder Graureiher müssen mit Respekt behandelt werden. Statt wie bisher nur Forderungen nach einem wolffreien Alpenraum aufzustellen und Ängste zu schüren, erwarten wir Regelungen, die jenen eine ge-

rechtfertigte Unterstützung bieten, die von Schäden betroffen sind. Vor allem aber müssen endlich auch landesweite Präventions-Maßnahmen gefördert und umgesetzt werden, wie sie sich in anderen Alpenländern längst bewährt haben. Das Töten von Tieren muss fachlich gerechtfertigt sowie rechtskonform sein und damit die absolute Ausnahme bleiben.

- **Biodiversitäts-Erhebung und Sicherung der Arten- und Biotopvielfalt**

Salzburg muss die Anstrengungen zur Erforschung seiner natürlichen Grundlagen drastisch steigern. Die Biotop-Kartierung ist eine wichtige Grundlage für Planungen, Projekte, aber auch für die Zuerkennung von Förderungen für Leistungen der Bewirtschafter. Viele Daten sind veraltet. Eine forcierte Fortführung – mittlerweile wurden auch die Grundlagen für die Erhebungen standardisiert und verbessert – ist zur Wahrung des natürlichen Erbes und des Reichtums unserer Natur notwendig. Will man nicht wie in einem Entwicklungsland das Verschwinden vieler Arten in Kauf nehmen,

muss auch der Wissensstand über das Vorkommen und die Verbreitung von Tierarten rasch verbessert werden. Es ist sicherzustellen, dass die Ergebnisse aller naturkundlichen Erhebungen, die in behördliche Verfahren eingebracht werden, auch in die Biodiversitäts-Datenbank des Landes (im Haus der Natur) integriert werden.

● Ausweisung von *Natura 2000*-Gebieten

Österreich und Salzburg bekennen sich in der Verfassung und in Gesetzen zu Natur- und Umweltschutz. Die EU verlangt ein Netz von Schutzgebieten. Österreich und Salzburg sind laut Mahnschreiben der EU-

Kommission bei der Ausweisung von Schutzgebieten säumig. Es wäre ein politischer Skandal, käme es zu Strafzahlungen nach Brüssel, nur weil Salzburg seine Verpflichtungen zur Ausweisung von *Natura 2000*-Gebieten sträflich vernachlässigt hat.

Salzburg muss daher dringend weitere Schutzgebiete nominieren und den Schutz von Biotopen und Arten hinlänglich sicherstellen (z.B. Unkenberger Mähder, Steinkrebs-Vorkommen, Vogelschutzgebiet Osterhorngruppe – Salzburger Kalkvoralpen inkl. Gaisberg-/Nockstein-Areal,...). Der Naturschutzbund Salzburg fordert zudem innerhalb dieser Legislaturperiode die Ver-

netzung von Lebensräumen und die Sicherung von Wildkorridoren im Rahmen eines landesweiten Maßnahmenplanes.

● Weitere Erwartungen

Der Naturschutzbund erwartet insbesondere von den künftigen Regierungsparteien – aber auch von der Opposition im Landtag – weitere Initiativen zum Wohle unseres Landes. Eine Vielzahl an Punkten wurde den bei der Landtagswahl kandidierende Parteien vor der Wahl in Form eines „Nachhaltigkeits-Checks“ übermittelt.

Details dazu siehe: unter www.naturschutzbund.at/salzburg

DIE NEUE SALZBURGER LANDESREGIERUNG

... UND IHRE KÜNFTIGE RESSORT-VERTEILUNG



Wilfried Haslauer (ÖVP):
Wirtschaft, Tourismus,
Arbeitsmarkt und
Gemeinden



Christian Stöckl (ÖVP):
Finanzen und
Gesundheit



Heinrich Scellborn
(GRÜNE):
Soziales, Kultur, Umwelt-
schutz und Energie



Maria Hutter (ÖVP):
Bildung, Naturschutz,
Nationalparks



Andrea Klambauer
(NEOS): Wohnen, Integra-
tion, Kinderbetreuung und
Wissenschaft



Stefan Schnöll (ÖVP):
Verkehr, Infrastruktur,
Sport



Josef Schwaiger (ÖVP):
Landwirtschaft, Jagd,
Personal, Raumordnung

MENSCH UND WOLF

FÜR EIN GUTES ZUSAMMENLEBEN BRAUCHT ES GESPRÄCHE UND HERDENSCHUTZ

Der Wolf ist nach 150 Jahren zurück in Österreich. 17 bis 20 Tiere sind es nach Schätzung von Experten derzeit. Das einzige Rudel lebt im niederösterreichischen Allentsteig, der Rest sind Einzeltiere, meist auf Wanderschaft und Suche nach einem Partner. Begegnungen zwischen Wolf und Mensch sind äußerst seltene Ausnahmen, die Anwesenheit der Tiere wird fast ausschließlich mit Wildtierkameras sowie durch Risse von Weidetieren sichtbar. Diese zeigen, dass wir während der langen Abwesenheit der Wölfe verlernt haben, mit ihnen zu leben und die Weidetiere wirkungsvoll zu schützen. Der Naturschutzbund hat Vertreter aller betroffenen Gruppen an einen Tisch geholt, um gemeinsam Lösungen zu finden, die für alle tragbar sind.

Georg Höllbacher mit Herdenschutzhunden und Schafherde.

FOTO: DAGMAR BRESCHAR



FOTO: ROBERT HOFRICHTER

Der größte Teil der Österreicher befürwortet die Rückkehr des Wolfes. Gleichzeitig sorgt sie vor allem bei Weidetierhaltern für Aufregung, Ängste und oft auch Ablehnung. Mit seinem „Dialogforum Wolf“ hat der Naturschutzbund Vertreter aller betroffenen Gruppen – von der Landwirtschaft über Tourismus und Jägerschaft bis zum Naturschutz – zum Gespräch geladen. „Unser erstes Ziel war es dabei, für eine klare Faktenlage zu sorgen und Gerüchte aus der Welt zu schaffen. Nur wenn sich alle auf dasselbe Wissen stützen, kann man beim Miteinander-Reden weiterkommen“, ist Naturschutzbund-Geschäftsführerin Birgit Mair-Markart überzeugt.

AUF FOLGENDE SECHS PUNKTE ALS BASIS FÜR WEITERE DISKUSSIONEN KONNTE MAN SICH BEIM „DIALOGFORUM WOLF“ EINIGEN:

1. **Der Wolfsbestand** in Europa hat durch nationale und internationale Schutzmaßnahmen sowie durch veränderte Habitat-Faktoren zugenommen. Darauf basiert die natürliche Zuwanderung der Wölfe nach Österreich.
2. **Die Diskussion über die Wölfe** wird oft sehr emotional geführt. Diese Emotionen müssen respektiert werden. Um gemeinsam an Lösungen arbeiten zu können, ist aber auch eine auf objektiven Daten und Tatsachen basierende Diskussion unabdingbar. Dazu braucht es eine staatliche Stelle, die die Daten über die Wölfe in Österreich sammelt und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt.
3. Als Nahrungsopportunisten erbeuten Wölfe auch **Nutz- und Haustiere**. Ein konfliktarmes Zusammenleben zwischen Wolf und Mensch ist nur dann möglich, wenn im Freiland gehaltene Nutztiere durch entsprechende Maßnahmen geschützt werden. Dazu müssen die dafür nötigen Strukturen geschaffen werden.
4. **Wirtschaftliche Schäden und zusätzliche Aufwendungen**, die durch Wölfe entstehen, müssen von der Öffentlichen Hand abgegolten werden und dürfen nicht alleine auf die betroffenen Bevölkerungsgruppen abgewälzt werden. Dafür sollte die rechtliche Basis einheitlich für ganz Österreich geschaffen werden, und die Abwicklung im Schadensfall sollte aus Sicht der Betroffenen einfach und rasch erfolgen. Dazu sind Strukturen nötig, die eine einfache, unkomplizierte und praktikable Beweisführung ermöglichen.



5. Einzelne Wölfe können **unter besonderen Umständen eine Gefahr** für den Menschen darstellen.
6. **Mischlinge zwischen Wölfen und Hunden** sind in Österreich bisher nicht nachgewiesen worden. Bei Verdacht braucht es die genetische Analyse eines akkreditierten Labors, und diese nachgewiesenen Mischlinge müssen entsprechend dem Management-Plan entnommen werden.

„Das ‚Dialogforum Wolf‘ gibt uns die Gelegenheit, in respektvoller Atmosphäre Wissen und Meinungen auszutauschen. Die grundsätzlichen Haltungen der einzelnen Interessensgruppen sind allerdings sehr unterschiedlich, was eine gemeinsame Lösung erschwert“, sagt Herbert Sieghartsleitner, Landesjägermeister-Stv. von Oberösterreich. „Das Wild kann von Natur aus recht gut mit dem Wolf umgehen. Heutzutage hat es aber in unserer stark zerschnittenen Landschaft nur sehr eingeschränkte Fluchtmöglichkeiten. Deshalb sehen wir als Jägerschaft die Rückkehr dieses Beutegreifers durchaus als Problem.“

NUR MIT HERDENSCHUTZ FUNKTIONIERT DAS ZUSAMMENLEBEN MIT DEM WOLF

Der Naturschutzbund bekennt sich zum Schutz der großen Beutegreifer als Teil der natürlichen Artenausstattung Österreichs und begrüßt daher auch die Rückkehr des Wolfes. Gleichzeitig setzt er sich dafür ein, dass betroffene Personen und Gruppierungen, allen voran die Almbauern und -bäuerinnen, Unterstützung bekommen.

„In allen Ländern rund um Österreich leben Wölfe. Allein deshalb wäre ein Abschuss der Tiere in Österreich sinnlos, da weitere Wölfe nachwandern würden. Den einzigen wirkungsvollen Schutz für Weidetiere kann nur bewährter Herdenschutz bieten; hiermit kann auch das Zusammenleben mit dem Wolf funktionieren“, erklärt Leopold Slotta-Bachmayr der das Naturschutzbund-Projekt zur Akzeptanzförderung des Wolfs leitet.

Wir müssen uns wieder auf alte Traditionen zum Schutz der uns anvertrauten Haustiere besinnen. Nur so können Zwischenfälle verhindert werden. Herdenschutz-Hunde sind dabei ebenso ein erprobtes Mittel wie bestimmte Elektrozäune. Langjährige Erfahrungen unserer Nachbarländer zeigen, dass diese Methoden bei richtiger Durchführung Schafe, Ziegen und Rinder effizient schützen. So gab es laut einer Recherche der European Wilderness Society im schweizerischen Calanda-Gebiet keinen einzigen nachgewiesenen Schaden in den letzten Jahren, seit die Schutzmaßnahmen lückenlos umgesetzt wurden.

„Als Schafbauer habe ich auch keine Freude mit der Rückkehr des Wolfes. Durch den hohen Schutzstatus werden sie sich auch in Österreich wieder ansiedeln. Ohne Schutzmaßnahmen wird es dann keine Nutztierhaltung im Freiland mehr geben. Je nach Gegebenheit wird man mit verschiedenen Möglichkeiten wie Schutzzäunen, Nachtpferch, Behirten oder dem Einsatz von Herdenschutz-Hunden arbeiten müssen. Bei der Kombination von Elektrozäunen und dem Einsatz von Herdenschutz-Hunden kommt kaum ein Wolf daran vorbei“, berichtet Georg Höllbacher, Leiter der Nationalen Beratungsstelle für Herdenschutz, selbst Schafbauer und ebenfalls Vertreter im Dialogforum des Naturschutzbundes.

Effektiver Herdenschutz ist jedoch aufwändig. Der Naturschutzbund fordert deshalb staatliche Unterstützung für die österreichischen Bauern – so wie es die EU bereits vorschlägt – und wird sich weiterhin um den Dialog mit allen bemühen.

Der Wildbiologe Leopold Slotta-Bachmayr sagt abschließend: „Die Rückkehr des Wolfes wird nicht so sehr durch die Art des Lebensraums oder die Nahrungsverfügbarkeit bestimmt. Viel wichtiger ist die Einstellung der Menschen. Dort, wo der Mensch ihn lässt, kommt der Wolf zurück.“



Der Wolf kehrt auch in den Alpenraum zurück. FOTO: JOSEF LIMBERGER



Schafherde mit Herdenschutzhund.

FOTO: EUROPEAN WILDERNESS SOCIETY

Der | **natur**schutzbund | Salzburg
ersucht um Spenden auf Konto
IBAN: AT70 2040 4000 0000 6460

Titelbild: Wasserfrosch © Othmar Ortner

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Blattlinie: Aktiv für NATUR und UMWELT; Vorstand

| **natur**schutzbund | Salzburg:

Vorsitzender: Dr. Winfrid HERBST, Stv. Vorsitzende:

Mag. Irmgard ILG, Geschäftsführer/Schriftführer:

Dr. Hannes AUGUSTIN, Stv. Schriftführerin: Mag. Karin

WIDERIN, Kassierin: Dipl.-Päd. Hildegard AZIZ, Stv.

Kassier: Mag. (FH) Dr. Gernot BERGTHALER; Redakti-

onsadresse: Museumsplatz 2, 5020 Salzburg;

E-Mail: salzburg@naturschutzbund.at



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Druck & Medienwerk GmbH, UW-Nr. 1193

Danke für die Unterstützung:



STADT : SALZBURG

EIN PAAR ZENTRALE FAKTEN UND GEDANKEN ZUM WOLF

VON KURT KOTRSCHAL



1. **Zahl:** In Österreich gibt es im Moment (März 2018) ein Rudel am Truppenübungsplatz in Allentsteig, das seit 2016 reproduziert. Österreichweit leben gesamt etwa 20 Wölfe. Daher besteht kein Grund zur Panik. Aufmerksame Gelassenheit ist angesagt.
2. **Ausbreitung:** Die Wölfe breiten sich selbständig wieder aus, sie wurden weder in Österreich noch anderswo in Europa „angesiedelt“. Das Gerücht, dass Wölfe ausgesetzt worden wären, ist falsch, hält sich aber hartnäckig. Der wichtigste Faktor für die rasche Rückkehr der Wölfe ist die exzellente Nahrungsbasis durch sehr hohe Wilddichten in unserer Kulturlandschaft.
3. **Brauchen/wollen wir Wölfe?** Der Schutz der Wölfe ist in der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU vorgegeben und daher für alle Mitgliedstaaten eine rechtliche Verpflichtung. Die Rückkehr der Wölfe entspricht auch dem mehrfach repräsentativ erhobenen Willen der österreichischen Bevölkerung. Zudem können sich Wölfe günstig auf Biodiversität, Ökologie (z.B. naturnahe Waldentwicklung) und Wildgesundheit auswirken. Wölfe sind daher natur- und artenschutzrelevant, nicht bloß Konkurrenten, sondern potenzielle Verbündete von Jagd und Jägern zur Gesunderhaltung des Wildes und auch von Förstern und Waldbesitzern zur Begrenzung des negativen Schalenwild-Einflusses auf die Entwicklung der Wälder.
4. **Schutz:** Wölfe sind gekommen, um zu bleiben. Sie sind durch europäische und nationale Gesetze geschützt und dürfen nur in Ausnahmefällen und aus schwerwiegenden Gründen „entnommen“ werden. Illegale Abschüsse sind ein Verbrechen und werden behördlich verfolgt.
5. **Regulieren?** Wölfe zeigen eine rasche Flächenausbreitung. Einmal etabliert, steigen aber ihre Dichten nicht, weil sie sich effizient selber regulieren (dichteabhängige Regulation durch starke, von etablierten Rudeln ausgehende Interaktionskonkurrenz). Das Beispiel Deutschland zeigt, dass es über weite Bereiche auch ohne Eingriffe in die Wolfsbestände geht.
6. **Erforderliche Forschung:** Dringend erforderlich wäre es, möglichst bald ein flächendeckendes Bestpractice-Wolfsmonitoring und eine Begleitung durch wissenschaftliche Top-Forschung zu etablieren. Derzeit gibt es wesentlich zu wenig gute Wildtierforschung in Österreich. Das gilt nicht nur für den Wolf.
7. **Wolfsfreie Zonen,** wie sie etwa für die Alpen von diversen Interessenvertretern gefordert werden, sind wegen des Zuwanderungsdrucks weder realistisch noch praktikabel. Für betroffene Weidetierhalter bieten wolfsfreie Zonen keinen Schutz, weil aus angrenzenden Gebieten ständig Wölfe einwandern werden.
8. **Wo Herdenschutz** sachgerecht durchgeführt wird und rechtzeitig (vor der Ankunft der Wölfe) einsetzt, klappt er auch. Das dazu erforderliche Know-how muss in den kommenden Jahren aufgebaut werden.
9. **Tierschutz bei Weidetieren:** Wölfe töten ihre Beute nicht immer „tierschutzkonform“. Die Bilder der verletzten Weidetiere sind schrecklich, und sie und die betroffenen Halter verdienen unser Mitgefühl. Das sollte aber Ansporn sein, den Herdenschutz zu verbessern, denn letztlich sind verletzte oder getötete Weidetiere auch Beleg für ungenügende Aufsicht und Fürsorge durch die Halter.
10. **Es ist „fünf nach zwölf“:** Weltweit betrachtet, sind heute etwa 97 % der Biomasse der Landwirbeltiere domestizierte Nutztiere. Es ist längst an der Zeit, allen Wildtieren mehr Platz zu geben, nicht nur den gehegten Nutzwildarten wie etwa Reh, Hirsch und Wildschwein (deren Dichte schließlich die Basis für die rasche Wiederkehr der Wölfe bildet).
11. **Almwirtschaft und Wölfe** müssen einander nicht ausschließen, wie etwa immer mehr positive Beispiele aus der Schweiz zeigen. Sowohl Wolf als auch Weidetierhaltung sind ökologisch begründete gesellschaftliche Anliegen. Es muss daher beides möglich sein, es braucht dafür aber ein gesamtgesellschaftliches Engagement und effiziente Verwaltungsstrukturen: einerseits, was das Wildmanagement, und andererseits, was die Entwicklung und Förderung schadenverbeugender und -begrenzender Maßnahmen betrifft.
12. **Die längst fällige Debatte:** Die großen Beutegreifer triggern Diskussionen und eine längst fällige gesellschaftliche Auseinandersetzung. Damit können Wolf & Co. zu zentralen „flagpole species“ für ein Umdenken in der Gesellschaft führen, dass wir nicht alleine auf der Welt sind und dass Menschen nicht das Bewirtschaftungsmonopol für Natur und Landschaft beanspruchen können. In einem der reichsten Länder Europas und der Welt muss es schon allein aus Solidarität mit vielen schwächeren Regionen möglich sein, die Rückkehr der großen Beutegreifer Wolf, Bär, Luchs, der großen Greife oder auch des Fischotters im Einklang mit den berechtigten Interessen der Landnutzer zu organisieren.



KINDERSEITE

Natur entdecken

mit Sonja Vargyas



Wer lebt denn da?

Nur was man kennt, das liebt und schützt man: Diesmal machen wir euch mit dem Grasfrosch und dem Molch bekannt. Frösche und Molche sind Amphibien, also Landwirbeltiere, die sich (wie die Fische) nur in Gewässern fortpflanzen können. Alle Amphibien in Österreich werden durch den Verlust ihrer Lebensräume immer seltener und sind deshalb streng geschützt! Trotzdem fallen nach dem Winter Abertausende Frösche dem Verkehr zum Opfer, wenn sie zu ihrem Laichgewässer wandern und dabei Straßen überqueren müssen. Da und dort werden zu ihrem Schutz (meist grüne) „Amphibienschutzzäune“ aufgestellt. Hinter diesen Zäunen werden die Tiere aufgesammelt und von vielen Jugendlichen und Erwachsenen über die Straße getragen.



Bergmolch

Grasfrosch

Der Grasfrosch

Er wird zwischen 7 cm und 10 cm groß. Die Oberseite kann gelbbraun, rotbraun, grünlichbraun bis dunkelbraun gefärbt sein. Zur Paarung im zeitigen Frühjahr – meist Mitte bis Ende März – wandern die erwachsenen, aus ihrer Winterstarre erwachten Tiere zu den Laichgewässern. Das sind vegetationsreiche und besonnte Uferabschnitte von stehenden (oder sehr langsam fließenden) Gewässern. Die Weibchen legen Laichballen mit winzigen, schwarzen Eiern ab, aus denen sich die Kaulquappen entwickeln. Frösche gehen auf die Jagd nach Insekten, Würmern oder Schnecken. Die Überwinterung erfolgt meist in Erdlöchern und anderen frostfreien Verstecken. Bevorzugte Lebensräume sind Feuchtwiesen, Bruch- und Auwälder und strukturreiche Kulturlandschaften. Giftfreie Gärten werden immer wichtiger als Ersatz für die intensiv genutzten Wiesen.

Molche

Molche sind, im Gegensatz zu den Fröschen, Amphibien mit „Schwanz“ (Schwanzlurche). Sie leben zur Fortpflanzung im Frühjahr in Gewässern und entwickeln in dieser Zeit einen Flossensaum an der Schwanzober- und -unterseite. Molche werden zwischen 7 cm und 11 cm groß und besitzen die besondere Fähigkeit, Gliedmaßen und Organe nach Verletzungen oder Verlust zu regenerieren. Heimisch sind bei uns z.B. der Kamm-, der Berg- und der Teichmolch. Im Frühjahr wandern die Molche zu sonnigen und pflanzenreichen Tümpeln und Teichen. Dort werden die Eier von den Weibchen sorgfältig in Wasserpflanzen eingepackt. Nach der Fortpflanzung suchen Molche feuchte Plätze unter Steinen, Wurzeln oder in der Erde auf, wo sie auch in einer sogenannten Winterstarre den Winter verbringen. Auf dem Speiseplan stehen Würmer und Insekten.



Biene auf Kornblume.
FOTO: ASTRID GLÜCK /
LAND SALZBURG

Neu angelegte Blühflächen zeigen erste Erfolge und wecken das Interesse der Bevölkerung. FOTO: HANNES AUGUSTIN

BIENEN- FREUNDLICH, BUNT UND ARTENREICH

SEEHAM, LAMPRECHTS-
HAUSEN UND SEEKIRCHEN
SETZEN AUF NATURNAHE
BLÜHFLÄCHEN

Bunte Straßenränder, Blumenwiesen und Lebensraum für Bienen, Insekten und Vögel – dies ist das Ziel des Projekts „Naturnahe Blühflächen in Pilotgemeinden“. Gleich drei Flachgauer Gemeinden sind dabei: Lamprechtshausen, Seekirchen und das Biodorf Seeham! Die Erfahrungen mit der Anlage und Pflege blüten- und damit insektenreicher Blühflächen in den drei Pilotgemeinden sollen gesammelt und die Erkenntnisse dann an andere interessierte Gemeinden im Land Salzburg weitergegeben werden.

Bei dem Projekt handelt es sich um eine Kooperation des Landes mit dem Naturschutzbund Salzburg sowie dem Naturgärtner Reinhard Witt. Gemeindefachkräften und -mitarbeiterinnen sowie anderen Interessierten wird unter fachkundiger Anleitung gezeigt, wie naturnahe Blühflächen angelegt und gepflegt werden. Dabei entstehen auf ausgewählten Flächen im Ortsgebiet bunte Blumenwiesen. Unter anderem sollen zum Beispiel Wiesensalbei, Kornblumen und Wiesenglockenblumen auf den Gemeindeflächen erblühen. In Zukunft soll zudem bei der Anlage von Blühflächen noch vermehrt mit regional gewonnenem Saatgut gearbeitet werden.

„Eine naturnahe Ausrichtung öffentlicher Flächen bringt Blütenpracht und Leben zurück in die Orte. Die Blühflächen bieten unseren Bienen, Insekten und Vögeln Nahrung und einen wertvollen Lebensraum. Zudem sind sie kostengünstiger und pflegeleichter als Flächen, die zum Beispiel mit Weichselblumen bepflanzt werden“, so Naturschutzreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler.

Das Projekt wurde im Spätherbst des vergangenen Jahres gestartet, jetzt im Frühling zeigen sich erste Blüh-Erfolge. Der Frühling ist auch die passende Zeit für die Erstpflanzung der neu angelegten Flächen. Unter Anleitung des Naturgärtners Reinhard Witt haben neben Bürgermeister Peter Altendorfer auch Bauhofmitarbeiter, naturinteressierte Gemeindebedienstete sowie amtliche und nicht-amtliche Naturschützer aktiv bei einem gemeinsamen Einsatz zum Erlernen der richtigen Blühflächen-Pflege im Biodorf Seeham mitgewirkt. Mehrere Flächen werden in Seeham künftig als naturnahe Blühflächen gepflegt und können auch besichtigt werden: die Böschung um das Gemeindeamt, Straßenrandstreifen im Ortsteil Gröm und im Norden von Seeham sowie die nährstoffreiche Wiese beim Bienenerlebnisweg.

Die Projektleiterin Astrid Glück von der Naturschutzabteilung des Landes und der Projektleiter Hannes Augustin vom Naturschutzbund Salzburg freuen sich, dass das Interesse an naturnahen Blühflächen landesweit zunimmt, und hoffen, dass noch viele weitere Gemeinden dem Beispiel von Seeham, Lamprechtshausen und Seekirchen folgen werden.

MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES SALZBURG UND DER EUROPÄISCHEN UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raumes:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.





Müllwagen mit Gaisberg-Bus.

FOTO: VEREIN GAISBERG.AKTIV



Freiwillige beim Sammeln. FOTO: ALPENVEREIN SALZBURG

Z'AMG'RAMT IS' AUF DEM GAISBERG

SOLIDARISCHE BERGPUTZAKTION AM GAISBERGSPITZ · MÜLLSAMMLUNG VON NATURSCHUTZBUND, ALPENVEREIN SEKTION SALZBURG, DEN GÄSTEN DER SPITZENWIRTE „WIRTSCHAFT AM SPITZ“ SOWIE „KOHLMAYRS GAISBERGSPITZ“ UND DEM VEREIN GAISBERG.AKTIV · RÄUMUNG VON DER WURZEL BIS ZUR SPITZE

Salzburg / Gaisbergspitz: Wie bereits in den Jahren zuvor veranstalteten die beiden Wirtschaftshäuser „Wirtschaft am Spitz“ und das „KOHLMAYRS GAISBERGSPITZ“ gemeinsam mit ihren Gästen sowie dem Alpenverein Sektion Salzburg – Naturschutz unter der Patronanz des Naturschutzbundes Salzburg und des Vereins GAISBERG.Aktiv am 12. und 15. Mai 2018 eine Müllsammelaktion auf unserem Hausberg.

DEM BERG ZULIEBE

„Mit dieser zweitägigen Aktion wollen wir dem Berg unseren Dank aussprechen“, kommentieren die beiden Obleute Dr. Winfrid Herbst (Naturschutzbund) und Dr. Florian Kreibich (Verein GAISBERG.Aktiv) den gemeinsamen Einsatz von Gästen und Vereinen. Florian Kreibich weiter: „Wir verdienen das ganze Jahr über am Gaisberg, so ist es nur würdig und recht, etwas für den Berg zu tun.“ Heinz Reifecker (Wirtschaft am Spitz) ergänzt: „Unsere Gäste und Mitarbeiter sammeln den Müll auf, den viele gedankenlose Besucher am Berg zurücklassen. Dabei gibt es aber klar einen Unterschied: Der „Stamm-Gaisberg-Besucher“ kennt die Berg-Etikette und

nimmt seinen Müll wieder in das Tal retour. Das sind die wahren Bergfreunde.“ Wahre Bergfreunde sind auch die Mitglieder des Alpenvereins, die schon zum wiederholten Mal an der Säuberungsaktion teilnahmen.

FLASCHEN, KONDOME, KLEIDUNGSSTÜCKE

„Als Fazit unserer Frühjahrsputzaktion kann berichtet werden: Die 24 freiwilligen Helfer haben an den zwei Tagen in 18 Müllsäcken neben Feuerwerkskörpern unzählige Petflaschen, Fast-Food-Packungen, hauptsächlich Alu-Dosen, Bier-, Schnaps- sowie Sektflaschen, Sektkgläser, Kondome, Eisengitter, Plastik jeder Art, massenhaft Zigarettenstummel, Glasscherben, Zigarettenstummel und die obligaten „weißstrahlenden“ Taschentücher eingesammelt. Den Müll mussten wir teilweise aus den steilsten Böschungen unterhalb der Straße mit kräfteraubendem Einsatz nach oben befördern!“, stellt Christa Helferer (Alpenverein) fest. Die Aufteilung in drei Sektoren hat sich als Erfolg erwiesen. Unser Dank gilt den freiwilligen Helfern. Die Bergputzaktion wird im Herbst wiederholt.





NEUES STEINKREBS- VORKOMMEN IN KÖSTENDORF ENTDECKT

Die aufmerksamen Naturbeobachter Helga Kranzinger und Felix Knosp aus Köstendorf haben den Naturschutzbund auf ein bisher – auch dem Land Salzburg – unbekanntes Vorkommen von Steinkrebsen hingewiesen. Offenbar hat bisher in dem Gebiet noch kein Forscher nach Krebsen gesucht. Der örtlichen Bevölkerung war das Vorkommen aber seit Längerem bekannt. Bei einem Lokalaugenschein im April 2018 konnten sich jedenfalls die Biologen Dr. Winfrid Herbst und Dr. Hannes Augustin vom Naturschutzbund Salzburg von der Besiedlung des Gunzerbaches mit Steinkrebsen überzeugen. Der Gunzerbach entspringt im bewaldeten Gebiet des Tannbergs nördlich von Tannham und Enharting und mündet im oberösterreichischen Gemeindegebiet von Lengau in den Flörlplainbach, der weiter in den Hainbach fließt. Der Naturschutzbund hat in weiterer Folge auch das Amt der Salzburger Landesregierung (Gewässerschutz, Naturschutz) auf das Steinkrebs-Vorkommen hingewiesen. Eine nähere Untersuchung durch Krebs-Experten wurde daraufhin in Auftrag gegeben und wird demnächst erfolgen. Sollte sich zeigen, dass es sich um eine für das Land bzw. die Region repräsentative und gesunde Population handelt, wäre aus Sicht des Naturschutzbundes die Ausweisung des Gebietes als „Natura 2000“-Gebiet mit dem Schutzzweck „Steinkrebs“ wünschenswert. Bis dato fehlen nämlich im Land Salzburg spezielle Schutzgebiete für den Steinkrebs, wie die EU-Kommission in einer Stellungnahme kritisch angemerkt hat. Aber auch ohne spezielle Ausweisung eines Schutzgebietes sind die Steinkrebse im Gunzerbach artenschutzrechtlich unter Schutz.



FOTO: GERD RICHTER

DER STEINKREBS, *Austropotamobius torrentium* (Schrank, 1803), gehört zu den Zehnfuß-Krebsen. Er ähnelt in seinem Aussehen sehr dem Edelkrebs, ist jedoch deutlich kleiner als dieser und mit einer Körperlänge von durchschnittlich weniger als 8 cm die kleinste einheimische Flusskrebsart.

Seine Körperfärbung schwankt in Abhängigkeit von seinem Lebensraum zwischen einem beigefarbenen und einem grünlichen oder bläulichen Braun. Die Scherenunterseiten sind meist schmutzig-weiß bis beige, können aber mitunter auch leicht orange getönt sein.

Der dämmerungs- und nachtaktive Steinkrebs ist ein Allesfresser: Hauptsächlich ernährt er sich von aquatischen Kleinlebewesen, wie z. B. Bachflohkrebsen oder Insektenlarven, und von heruntergefallenem Laub. Die Paarung findet im Herbst statt. Das Weibchen trägt die befruchteten Eier dann bis zum Schlupf der Jungtiere im darauf folgenden Frühling unter seinem Hinterleib.

Der Steinkrebs ist als prioritäre Art im Anhang II der FFH-Richtlinie aufgelistet und gilt damit als streng geschützt. Außerdem wird er in der Roten Liste der Welt-Naturschutzunion IUCN (gefährdete Art) und der Berner Konvention (Anhang III, geschützte Tierart) geführt. Laut Salzburger Fischereigesetz bzw. Salzburger Wassertier-Schonzeiten-Mindestlängen-Verordnung ist der Steinkrebs eine ganzjährig geschonte Art.

MACO / PORSCHE – BETRIEBSERWEITERUNG:

VOLKSANWALTSCHAFT RÜGT DAS LAND SALZBURG – NATURSCHUTZBUND WURDE IN SEINER KRITIK BESTÄTIGT!

Der Naturschutzbund Salzburg hat sich im Jahr 2015 an die Volksanwaltschaft gewandt, um die Vorgangsweise des Landes Salzburg in der Causa Maco/Porsche (Umwidmung für Betriebserweiterung und naturschutzrechtliche Bewilligung) überprüfen zu lassen.

Leider kann die Volksanwaltschaft immer nur nach Abschluss eines Verfahrens Überprüfungen vornehmen und somit nicht aktiv in den Verlauf eingreifen. Aber wie zu befürchten war und seitens des Naturschutzbundes zu Recht kritisiert wurde, hatte das Land Salzburg rechtswidrig gehandelt.

Am 13. Juni 2013 erließ die Salzburger Landesregierung den naturschutzrechtlichen Bewilligungsbescheid. Daraufhin erhob die Landesumweltanwaltschaft Salzburg Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof. Diese wurde später zurückgezogen.

In der Salzburger Landeskorespondenz vom 28. Juli 2014 wurde mitgeteilt, dass der naturschutzrechtliche Bewilligungsbescheid vom 13. Juni 2013 aufgrund der nicht fristgerechten Aufgabenerfüllung bereits erloschen sei. Trotz der einhellig vertretenen Rechtsansicht seitens des Legislativ- und Verfassungsdienstes des Landes, der Naturschutzabteilungen des Landes und der Stadt Salzburg sowie des Salzburger Landesumweltanwaltes war die Frist für die Durchführung der Rodungsarbeiten schließlich von der Salz-

burger Landesregierung erstreckt worden.

Die Volksanwaltschaft führt in ihrem Schreiben schließlich u.a. dazu aus:

Entgegen der Ansicht der Behörde, dass die Maßnahme (Anm.: zur Verbesserung der Lebensraumsituation, vor allem der Äskulapnatter) jedenfalls bis zum Baubeginn umzusetzen war, „sodass die Ersatzleistungen bereits zum Baubeginn ihre Funktion entfalten können“, vertritt die Volksanwaltschaft die Ansicht, dass dadurch der zweite Teil der Bedingung, nämlich die Bestätigung über die „fachgerechte und wirksame Ausführung“ ignoriert wird.

Man könne auch nicht argumentieren, dass dieser Punkt eine unbedeutende Nebenbestimmung des Bescheides bilde, denn die Verbesserung der Lebenssituation der Äskulapnatter war ein integraler Bestandteil der naturschutzrechtlichen Interessenabwägung. Des Weiteren wurden entgegen der Ansicht der Behörde nicht alle vorgeschriebenen Maßnahmen fachgerecht, vollständig und fristgerecht umgesetzt.

Da somit die Bedingungen nicht erfüllt waren, hätte mit den genehmigten Maßnahmen nicht begonnen werden dürfen. Die Vorgehensweise war somit zu beanstanden, rügte Volksanwalt Dr. Peter Fichtenbauer das Land Salzburg im Prüfverfahren zur Betriebserweiterung der Firmen Porsche und Maco.



Betriebsgelände von MACO in der Alpenstraße.

FOTO: HANNES AUGUSTIN / NATURSCHUTZBUND



Geschützter Landschaftsteil Anifer Alterbach in unmittelbarer Umgebung.

FOTO: HANNES AUGUSTIN / NATURSCHUTZBUND



Äskulapnatter. FOTO: HARTWIG S LORENZ

MPREIS-TÜMPEL PIESENDORF

Der neue MPreis-Supermarkt in Piesendorf steht zum Teil im Bereich einer Amphibienwanderstrecke. Als Ausgleich für diese geringfügige Verkleinerung des Wanderkorridors wurde beschlossen, einen Tümpel anzulegen, der als zusätzliches Laichgewässer dienen soll.

Unsere Biotopschutzgruppe Pinzgau hat die Ausführung der Holz- und Baggerarbeit beaufsichtigt und vorfinanziert. Einen großen Anteil am gelungenen Projekt haben Christian Rieder und der Bauhof Piesendorf. Zum Schutz für Kleinkinder und

als Abgrenzung zum nahen Wanderpfad hat Herr Rieder einen sehr hübschen Zaun aufgestellt und dabei auf eine Entlohnung verzichtet. Der Zaun selbst wurde vom Bauhof Piesendorf beigegeben. Vielen Dank dafür!

Die Biotopschutzgruppe hat für den Tümpelbau insgesamt 2000 Euro bezahlt. Zu unserer großen Freude hat die MPreis GmbH kurz darauf 3000 Euro auf unser Konto überwiesen. Auch dafür möchten wir uns herzlich bedanken!

Hans Kapeller



HECKEN BRAUCHT DAS LAND

GEMEINSAM FÜR EINE VIEL-
FÄLTIGE LANDSCHAFT!
NATURSCHUTZBUND PRÄMIERT
DIE SCHÖNSTEN GEHÖLZSÄUME.
JETZT MITMACHEN UND
BALLONFAHRT GEWINNEN!



Ballonfahrt über Heckenreich.
FOTO: PIXABAY

Hecken, Waldränder und Feldgehölze sind wie Überlebensinseln inmitten intensiv genutzter Landschaft. Das Wild bevorzugt sie, weil es dort Äsung und Deckung findet. Doch auch für den Naturschutz sind diese bunten Säume von besonderer Bedeutung – sie sind ebenso Lebens- und Rückzugsraum wie Wanderkorridor. Deshalb sucht der Naturschutzbund im Rahmen der Initiative NATUR VERBINDET in einem österreichweiten Wettbewerb solche artenreichen Gehölzflächen und zeichnet sie aus.

HECKEN UND STRÄUCHER ALS (ÜBER-)LEBENSRAUM

Die sinkenden Bestände der Vögel im Agrarland und auch der Hasen und Rebhühner zeigen einen dramatischen Artenverlust in der Kulturlandschaft. Mit Wildsträuchern und ihren Knospen, Blüten und Früchten sowie den angrenzenden Säumen aus Gräsern und Kräutern gibt es im Umfeld von Hecken das ganze Jahr hindurch Lebensraum und Nahrung für zahlreiche Wildtiere. Als Windschutz und Wasserspeicher bringen diese Lebensadern auch Nutzen für die Landwirtschaft. Auf Äckern, die von Hecken umrahmt und geschützt sind, werden höhere Erträge erzielt, denn Hecken brechen den Wind, vermindern dadurch das Austrocknen und den Abtrag der fruchtbaren Humusanteile des Bodens. Hecken und strukturreiche Waldränder sind also „Lebensadern der Landschaft“ und sollten deshalb gefördert und gefördert werden.

SAUMKÖNIGIN SUCHT HECKENPRINZ: BALLONFAHRT GEWINNEN

Teilnehmen können noch bis 31. Juli 2018 alle Grundbesitzer und –bewirtschafter, die ihre Gehölzstreifen auf www.naturschutzbund.at eintragen oder Bilder und eine kurze Beschreibung an bundesverband@naturschutzbund.at schicken. Den schönsten und – im Sinne der Natur – besten Gehölzflächen winken tolle Preise. Als Hauptpreis gibt es eine Ballonfahrt mit Start vor der eigenen Haustür.



Leserbrief

Wildfluss „Arme Salzach“

Die Salzach im Pongau hat ihre nächste Ausbaustufe erreicht. Als die Salzach-Kraftwerke im Pongau in den 80er- und 90er-Jahren errichtet wurden, gab es noch naturnahes Grün um die Kraftwerke, und Auwald-ähnliche Bereiche wurden inselartig angelegt. Die Fischtreppen waren naturnah gestaltet, und der Fluss hatte in vielen Bereichen noch einen recht natürlichen Galeriewald. Wenn bei der damaligen Gestaltung der Kraftwerke Naturausgleichsmaßnahmen enthalten waren, dann gibt es diese Ausgleichsmaßnahmen jetzt wohl nicht mehr...?

Die Fischtreppen sind nun aus Vollbeton und für viele Tierarten lebensbedrohliche Fallen, aus denen es kein Entkommen

gibt; eine Form von „Maschendrahtzäunen“ umgibt die „Betriebsgelände“. Die Waldinseln werden gerodet – und der Galeriewald entlang der Salzach gleich dazu. Die geförderten „Bioenergie-Anlagen“ an der Salzach rauchen. Viele Au- und Galeriewaldbewohner – Vögel, Insekten usw. – verlieren ihren Lebensraum. Durch die unaufhaltsame Schlägerung und nachhaltige Ausdünnung des Galeriewaldes an der Salzach kommen immer weniger natürliche Nährstoffe in die Salzach, welche eigentlich die Grundlage einer gesunden Nahrungskette bilden. Was die Fische in diesem zunehmend verbauten und aufgestauten Fluss wohl fressen? Die natürliche Nahrung für Wasserinsekten (z.B. in Form von Laub) oder Insekten aus den Galeriewäldern selbst können nicht mehr ins Wasser fallen. Strukturen für Fische und ihre Nabrung am Gewässerrand und

im Wasser gibt es auch nicht mehr. Zudem wird dauernd irgendwo im „Fluss“ gebaggert und gewühlt. Die Fischereiberechtigten haben für ihre offensichtlich unbefriedigenden Fänge die Schuldigen schon in Kormoran (hier werden gerade nach Norden ziehende Vögel abgeschossen), Fischotter & Co gefunden. Natürlich ist es einfacher, wehrlose Geschöpfe abzuschießen, als gegen Kraftwerksbetreiber oder Galeriewald-Zerstörer vorzugehen. Ich dachte immer, Fischereirecht in einem (sogenannten) Wildfluss heißt, dass der „natürliche Überhang“ abgeschöpft wird. Verbleibt von der Salzach wirklich nur noch die Strom-Erzeugung und eine Art „Stau-Teich-Wirtschaft“ mit Besatz-Fischerei ohne die Zulassung ursprünglicher Lebensgemeinschaften?

Norbert Ramsauer
St. Veit im Pongau



Geschafft. Die Blumenwiese – auf magerem Boden – ist angelegt und eingesät.

BLUMENWIESE FÜR DIE SONNENINSEL

Am 14. Mai 2018 rückten 27 Schülerinnen und Schüler der 3m-Klasse des Sport- und Musik-Realgymnasiums in Salzburg mit Schaufeln, Spaten, Rechen und großer Begeisterung aus. Ihr Ziel war die „Sonneninsel“ in Seekirchen. Sie hatten sich viel vorgenommen: Eine Rasenfläche sollte dort in eine Blumenwiese umgewandelt werden.

Im Vorjahr hatten sie beim Schmetterlingsbeobachtungswettbewerb des Naturschutzbundes einen Geldpreis gewonnen. Damit wollten sie nun den krebskranken Kindern, die sich in der „Sonneninsel“ erholen dürfen, eine schöne bunte Wiese und den Insekten einen neuen Lebensraum schaffen.

Unter fachkundiger Leitung von Gärtnermeister Franz Hönegger wurde der Oberboden der ca. 50 m² großen Fläche von vielen fleißig schaufelnden Schülern abgetragen und gegen einen mageren Boden ausgetauscht und mit Rechen planiert. Anschließend wurde die Wiese eingesät. Punktgenau begann es zu regnen, als die erschöpften, aber frohen Schüler wieder den Heimweg antraten – mit der Gewissheit, ihre ganze Kraft in eine gute Zukunft investiert zu haben.

Mag. Karin Widerin



Schülerinnen und Schüler der 3m-Klasse des Sport- und Musik-Realgymnasiums in Salzburg legten bei der Sonneninsel in Seekirchen unter fachkundiger Anleitung von Gärtnermeister Franz Hönegger eine Blühfläche an. FOTOS: KARIN WIDERIN (6)

**Der naturschutzbund |
PRÄSENTIERT DAS JAHRHUNDERT
DES NATURSCHUTZES**



Österreichs Jahrhundert des Naturschutzes

Hrsg. Johannes Gepp

up Unipress
Verlag

Buchtipps

Anlässlich seines 100-jährigen Bestehens im Jahre 2013 startete der Naturschutzbund eine umfassende Recherche über seine und die damit eng verknüpfte Geschichte des Naturschutzes in Österreich. Heraus kam ein umfassendes Zeitdokument, das den beherzten Einsatz vieler Menschen in den letzten Jahrzehnten zeigt und auch vor Augen führt, wie Österreich heute ohne dieses Engagement aussehen würde.

Die geplante Abholzung des Wienerwaldes gab den Anstoß zur Gründung des Naturschutzbundes im Jahr 1913, er war damit die erste Naturschutzorganisation Österreichs. Ab diesem Zeitpunkt fasste der Naturschutzgedanke in Österreich Fuß. Die Gründung der ersten Nationalparks, die spannenden Aktionen und Kämpfe um den Schutz von Wasserfällen, Bergtälern, Auen und Seengebieten in ganz Österreich durch den Naturschutzbund und seine Mitstreiter zeichnen ein eindrucksvolles Bild von „Österreichs Jahrhundert des Naturschutzes“.

Das Buch spannt auch den Bogen von den ersten Pflanzen- und Tierschutzgesetzen bis zu den Roten Listen und heutigen EU-weiten Artenschutzbestimmungen. Mit dem Erkennen der ökologischen Zusammenhänge bekamen das Management natürlicher Ressourcen, der großräumige Schutz von Lebensräumen sowie die gezielte Biotoppflege nach und nach einen höheren Stellenwert, und es entstanden die Initiativen für die heutigen Schutzgebiete, die meist von der Bevölkerung in den Regionen und deren Interessensgruppen getragen wurden. Zahlreiche NGOs wirkten dabei mit – allen voran seit über 100 Jahren der Naturschutzbund.

Österreichs Jahrhundert des Naturschutzes. 400 Seiten. Graz, 2018. Hrsg. Johannes Gepp. Unipress Verlag Graz. Das Buch kann beim Naturschutzbund Salzburg zum Preis von 34,80 Euro abgeholt oder zzgl. Portokosten bestellt werden: salzburg@naturschutzbund.at